

Definition und Ziele der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in Dresden nach den Prinzipien der Sozialraumorientierung

auf Basis der Rahmenkonzeption für die Weiterentwicklung der Dresdner Kinder- und Jugendhilfe nach den Prinzipien der Sozialraumorientierung¹

Stand: Mai 2021

¹ nach Drößler et al 2017: 68 bis 72

Inhalt

1	Vorbemerkung.....	3
2	Sozialraum	3
3	Ziele der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe nach den Prinzipien der Sozialraumorientierung.....	4
4	Sozialraumorientierung der Kinder- und Jugendhilfe in Dresden.....	4
5	Literaturverzeichnis.....	8

1 Vorbemerkung

Mit dem Beschluss A0390/17 übernahm der Unterausschuss „Hilfen zur Erziehung“ (HzE) des Jugendhilfeausschusses die Federführung zur Umsetzung der „Rahmenkonzeption für die Weiterentwicklung der Dresdner Kinder- und Jugendhilfe nach den Prinzipien der Sozialraumorientierung“. Dort heißt es:

„Der Jugendhilfeausschuss beauftragt den Unterausschuss Hilfen zur Erziehung in Zusammenarbeit mit dem Unterausschuss Planung die Ersteller/-innen der Rahmenkonzeption anzuhören und mit der Vorlage einer Schrittfolge zur Umsetzung der in der Rahmenkonzeption gegebenen Empfehlungen sowie mit der Begleitung der einzelnen Umsetzungsschritte. Die Schrittfolge ist vom Jugendhilfeausschuss zu bestätigen“.

Der erste vom Unterausschuss HzE beschlossene Schritt findet im Beschluss A0447/18 seinen Niederschlag:

*„Der Unterausschuss Hilfen zur Erziehung erarbeitet auf Grundlage der ‚Rahmenkonzeption für die Weiterentwicklung der Dresdner Kinder- und Jugendhilfe nach den Prinzipien der Sozialraumorientierung‘ eine Definition des Begriffs Sozialraum und beschreibt die Ziele der Sozialraumorientierung in Dresden. Dafür wird eine Redaktionsgruppe aus einem/einer Vertreter*in der Verwaltung des Amtes für Kinder, Jugend und Familie, einem/einer Vertreter*in der freien Träger im Jugendhilfeausschuss und einem/einer Vertreter*in der im Jugendhilfeausschuss vertretenen Fraktionen eingerichtet. Die Ergebnisse werden nach einer Beteiligungsphase der Arbeitsgemeinschaften nach § 78 SGB VIII im Jugendhilfeausschuss am 8. November 2018 beschlossen.“*

Das vorliegende Papier setzt diesen Beschluss um.

Die Klärung und Bestimmung eines einheitlichen fachlichen Verständnisses von Sozialraum und Sozialraumorientierung (SRO) in der Dresdner Kinder- und Jugendhilfe bildet eine notwendige Grundlage für die Ableitung von weiteren Veränderungs- und Entwicklungsanforderungen, geeigneten Maßnahmen und Handlungsschritten für die Weiterentwicklung der Jugendhilfe in Dresden nach den Prinzipien der SRO.

Zunächst soll der Begriff des Sozialraumes definiert werden. Im Anschluss werden die Ziele zur Weiterentwicklung hin zu einer sozialraumorientierten Kinder- und Jugendhilfe benannt. Danach werden die Grundzüge des Verständnisses von SRO für die Landeshauptstadt Dresden beschrieben. Der überwiegende Teil des vorliegenden Textes ist der Rahmenkonzeption für die Weiterentwicklung der Dresdner Kinder- und Jugendhilfe nach den Prinzipien der Sozialraumorientierung (Drößler et al 2017: 68 bis 72) entnommen. Zitate daraus sind nicht separat gekennzeichnet. An einigen Stellen wurde der Text modifiziert, gekürzt oder ergänzt. Dies betrifft insbesondere die Definition von „Sozialraum“ sowie die Zielstellung der SRO in Dresden.

2 Sozialraum

Der soziale Raum ist nicht auf ein sozial-administrativ zu verwaltendes Territorium zu beschränken, sondern es sind auch Interaktionsstrukturen, Machtgefälle, Aktivitäten, Aktionsräume usw. der Individuen in den Blick zu nehmen. „So gesehen sind Sozialräume abhängig von individuellen oder gruppenbezogenen Wahrnehmungen und Bewertungen, funktionalen Gehalten, symbolischen Zuschreibungen oder Aufladungen, Nutzungspotenzialen und -hindernissen“ (Drößler 2016: 23) und so aus Sicht der Bewohner*innen als auch aus der Perspektive der Akteur*innen der Kinder- und Jugendhilfe zu betrachten. Ein solches Verständnis wendet sich gegen eine rein territoriale oder primär administrative Konzeptualisierung von Stadtteilen bzw. Stadträumen in Dresden. „Der geografische Ort [solcher] Räume mag einmal im Stadtteil liegen, ist aber auch im Sitzungssaal des Stadtrates oder im Büro des Lokalredakteurs denkbar.“, schreiben Budde und Früchtel (2005: 2) über dieses Verständnis. Ein solcher Zugang bezieht sich sowohl auf territoriale Besonderheiten als auch auf die „gelebten Strukturen“ der Menschen (vgl. Schubert/

Riege, in JUHIP: 148). Oder anders gesagt: Räume entstehen durch soziales Handeln und das Handeln ist ebenso abhängig von räumlichen Strukturen.

Dem folgend wird Sozialraum für die Arbeit in der Dresdner Kinder- und Jugendhilfe so definiert² (Hervorhebung: d. V.):

„Mit Sozialraum werden [...] der gesellschaftliche Raum und der menschliche Handlungsraum bezeichnet, das heißt der von den handelnden Akteuren (Subjekten) konstituierte Raum und nicht nur der verdinglichte Ort (Objekte)“ (Kessl/Reutlinger 2010: 25, Hervorhebung: JHP Dresden). Der soziale Raum ist ein kommunikativer Raum, in dem Sozialisation geschieht. Sozialräume entstehen durch geteiltes Verständnis von Quartier, Heimat, Lebenswelt und durch Interaktion. Sozialräume sind relationale Räume, die jedoch oft Bezüge zu geografischen Räumen und (städte)baulichen Gegebenheiten haben. Sozialräumliche Grenzen sind fluide, oszillierend und unscharf.

Virtuelle Räume im Internet können ebenfalls als Sozialräume wirken – im Sinne von Begegnungs-, Bildungs-, Spiel-, Gemeinschafts- oder Kommunikationsräumen. Das betrifft insbesondere Messengerdienste, Online-Communities, virtuelle Spielwelten usw.

Durch die vorstehende Definition des Sozialraumes ist eine Verwechslung mit den 17 Stadträumen der Landeshauptstadt ausgeschlossen. Stadträume sind als statistische und geographische Größen Grundlage strukturierter Vergleichbarkeit und planerischer Aussagen, auch wenn sie u. a. nach sozialen Indikatoren geformt wurden.

3 Ziele der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe nach den Prinzipien der Sozialraumorientierung

1. Austausch und Vermittlung zwischen Leistungsfeldern:
 - gegenseitige Kenntnis der Leistungen und Möglichkeiten aller Leistungsfelder (zunächst) der Jugendhilfe im Sozialraum durch Vernetzung, Kooperation und strukturierte Zusammenarbeit
 - gemeinsame Verantwortung durch Vertrauen und Agieren auf Augenhöhe
2. Vermeidung von Doppelstrukturen („Versäulung“ aufheben)
Durch „Fall im Feld“-Betrachtung entstehen Synergien im Sozialraum. Diese werden im Interesse der Adressat*innen von Fachkräften genutzt, auch wenn verschiedene Professionen und Dienste mit gleichen Adressat*innen arbeiten.
3. Ermöglichung flexibler Lösungen für spezielle Einzelbedarfe
4. Vermeidung hochkomplexer Fallkonstellationen im Sozialraum durch rechtzeitige und passgenaue Intervention bzw. Prävention unter Nutzung aller in der Lebenswelt der Adressat*innen verfügbaren Ressourcen
5. Stärkung bürgerschaftlichen Engagements und Verantwortungsbewusstsein im Sozialraum
6. Überwindung von Anbieterkonkurrenz
7. Sicherung des Wissens- und Erfahrungstransfers u. a. durch Bekanntmachung von Erfolgsmodellen

4 Sozialraumorientierung der Kinder- und Jugendhilfe in Dresden

SRO ist „weder ein abgrenzbares Arbeitsfeld noch eine Methode der Sozialen Arbeit. Als Fachkonzept ist SRO ein gleichsam hinter den einzelnen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit liegendes übergreifendes Betriebssystem. Anwendung erfährt das Fachkonzept SRO mittlerweile geradezu flächendeckend: u. a. in der Jugendhilfe, der offenen Jugendarbeit, der interkulturellen Arbeit, der Behindertenhilfe, der Straffälligenhilfe und der Altenarbeit“ (Fehren/Hinte 2013: 27). „Sozialräumliche Ansätze nehmen nicht nur das Verhalten einzelner Individuen, sondern zugleich auch die Änderung der das Verhalten mit bedingenden Verhältnissen in den Blick und blenden dabei Wechselwirkungen beider Faktoren nicht aus“ (Deutscher Verein 2015: 22).

² Diese Definition ist auch im Glossar der Jugendhilfeplanung Dresden nachzulesen.

SRO in der Jugendhilfe meint eine Orientierung weg von einer defizitorientierten und damit einzelnen Lebensbewältigungsproblemen verhafteten Perspektive hin zur **Inblicknahme komplexer Lebenssituationen und Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien**. Dafür sind Kenntnisse der Möglichkeiten und Grenzen, der Belastungen und Potenziale eines Stadtteils und seiner Bewohner*innen **nötig**. Verbindungen zwischen pädagogisch unterstützten Aneignungsprozessen, sozialer und räumlicher Infrastruktur und Gemeinwesenarbeit sollen geschaffen werden. Voraussetzung dafür sind flexible Strukturen, verbindliche Formen der Kooperation von Akteur*innen der verschiedenen Leistungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe in Dresden sowie ein fachlich-konzeptionelles Verständnis von SRO, das das Zusammenwirken verschiedener Akteur*innen fundiert und strukturiert und die Bezugnahme auf stadt- bzw. sozialräumliche Ressourcen bei der Bearbeitung von Einzelfällen (und in deren Vorfeld) befördert.

SRO in Dresden fokussiert einen **multidimensionalen Ressourcenbegriff**, der neben finanziellen oder personellen Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe „ebenso das Umfeld aus Freunden, Verwandten, Unterstützer/-innen, sozialen Kontakten und auch Fachkräften wie die Ausstattung der beteiligten Institutionen, z. B. der Schule oder der Kindertagesstätte“ (Röder 2016: 522) umfasst. „An welcher Stelle hilfreiche Veränderungen möglich sind, hängt dann [...] davon ab, wo Ressourcen zur Krisenbewältigung nutzbar gemacht werden können. Krisen sind nach diesem Verständnis nicht lösbar, wenn Ressourcen zur Problemlösung (noch) nicht ausreichend verfügbar sind“ (ebd.: 523).

SRO in Dresden bedeutet, die **Ressourcen von Stadträumen gezielt in den Blick zu nehmen und das Handeln der Kinder- und Jugendhilfe daran anzuschließen** bzw. diese dafür nutzbar zu machen. Für eine Kinder- und Jugendhilfe, die sich auf ein dynamisches und kommunikatives Raumverständnis richtet, wurden in der Literatur zentrale Arbeitsprinzipien formuliert, die Budde und Früchtel (vgl. 2005) wie folgt zusammenfassen:

- Sozialraumorientierung heißt mit den Stärken arbeiten.
- Sozialraumorientierung heißt fallunspezifisch zu arbeiten.
- Sozialraumorientierung braucht flexible Organisationen.
- Sozialraumorientierung bezieht sich auf eine raumbezogene Steuerung.

Wovon grenzen sich solche Maximen ab und welche Alternativen zeigen sie auf? Um diese Frage zu beantworten, sind vier miteinander verbundene Merkmale von Bedeutung (vgl. Langhanky et al. 2004):

1. *Sozialräumliches Handeln vermeidet die Versäulung von Angeboten.*
Es entwickelt vielmehr Angebote und Verfahren, die „quer“ zu Paragraphen und Gesetzen agieren. Es verzichtet darauf, für jeden Zielgruppen- oder Problemzuschnitt eine Institution zu schaffen. Es nimmt die Vielfalt alltagsweltlicher Anliegen und Konflikterfahrungen von Menschen zum Anlass, um Angebote zu entwickeln.
2. *Sozialräumliches Handeln grenzt sich ab von einer Einzelfallorientierung und hat im „Fall“ einen Feldbezug.*
Einzelfallorientierung geht immer mit einer Zuständigkeitsprüfung einher und zielt auf die Veränderung von Personen. Die Orientierung am Feld fokussiert die Lebens- und Alltagsbedingungen von Adressat*innen, die Ressourcen ihres sozialen Raumes in Relation zu den Möglichkeiten von sozialen Einrichtungen.
3. *Sozialräumliches Handeln vermeidet Standardisierung und entwickelt Ad-hoc-Strukturen in Organisationen.*
Mit der Standardisierung wird etwas erreicht, was normalerweise in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Thema „Dienstleistung“ für nicht möglich gehalten wird: eine Art Vorratshaltung, z. B. von Angeboten oder „Hilfen“. Mit standardisierten Settings werden Antworten gegeben, bevor die konkrete Frage überhaupt gestellt ist, d. h. ein konkretes soziales Ereignis vorliegt, das nach einer Bearbeitung fragt. Ad-hoc-Strukturen hingegen befähigen Organisationen dazu, Settings je nach Problemsetzung oder Anliegen zu entwickeln.

4. *Sozialräumliches Handeln grenzt sich ab von einer Anbieterkonkurrenz und zielt auf Kooperation und Vernetzung.*

Die dominierende Markt-Simulation erzeugt eine Anbieterkonkurrenz. Gelingende Kooperation hingegen produziert das, was die Markt-Simulation nicht vermag: Synergie-Effekte, d. h. besondere Leistungen, die nur durch ein kluges Miteinander möglich werden.

Das Profil der Dresdner Kinder- und Jugendhilfe ist in diesem Sinne weiterzuentwickeln und gleichzeitig zu erweitern und zu schärfen. Sozialräumlich zu handeln heißt dabei auch, Prävention und Intervention gleichwertig zu betrachten und konkrete Bedarfe sowie die darauf zugeschnittenen Maßnahmen und Angebote für den Einzelfall zu fokussieren. Sozialräumlich zu handeln bedeutet, fallspezifische, fallunspezifische und fallübergreifende Arbeit im Sinne konkreter Handlungsformen für die Dresdner Kinder- und Jugendhilfe systematisch zu qualifizieren, um sie zu einer Handlungsgrundlage sowohl für die Arbeit am und mit dem Einzelfall als auch für die gezielte Aktivierung und Nutzung sozialräumlicher Ressourcen in präventiver Absicht werden zu lassen.

Ein wichtiger Ansatz der sozialraumorientierten Kinder- und Jugendhilfe ist die Beachtung des virtuellen Raumes. Hybridität heißt, bislang getrennte Systeme miteinander zu betrachten und in die Arbeit zu integrieren. Dabei geht es nicht um eine Vermischung, sondern um ein „Sowohl-als-auch“, um die Wahrnehmung und Nutzung virtueller und materieller Lebenswelten der jungen Menschen und Familien in der Sozialen Arbeit. Am Beispiel der Streetwork kann dieser Denkansatz so erklärt werden: „Hybride Streetwork ist aufsuchende Arbeit, die bisher getrennt wahrgenommene Systeme zueinander in Beziehung setzt und damit neue Möglichkeiten schafft für die Wahrnehmung junger Menschen, für die Beziehungsaufnahme zu ihnen und für Interventionen. [...] Bisher getrennt wahrgenommene Systeme sind die Dichotomien von realer Welt und virtueller Welt, von Lebenswelt und System, von Sozialintegration und Systemintegration, von Öffentlichem und Privatem, von Herkunftskultur und Ankunfts-kultur, von Stadt und Land“ (Brock 2017). Diese Trennung wird durch hybride Kinder- und Jugendhilfe überwunden. Virtuelle Begegnungs- und Kontaktmöglichkeiten werden durch Soziale Arbeit genutzt und wahrgenommen. „Die Digitalisierung der Medien führt [...] zur Aufhebung der Bindung an eine Lokalität. Die Ortsgebundenheit wird relativiert, Wahrnehmungsgrenzen verschieben sich, was Nahraum ist und was Ferne, ist nicht mehr eindeutig zu bestimmen“ (Brock 2017). Hybride Kinder- und Jugendhilfe erkennt den virtuellen Raum als wesentlichen Teil der Lebenswelt (vgl. Thiersch 2014) junger Menschen an. Er wird als sozialer Raum wahrgenommen und in professionelles Handeln integriert.

SRO geht **für die verschiedenen Akteurinnen und Akteure der Dresdner Kinder- und Jugendhilfe in der Folge mit unterschiedlichen Entwicklungsanforderungen** einher. „Sowohl öffentliche als auch freie Träger stehen [...] in engem Austausch und arbeiten intra- wie interorganisationell mit Akteuren aus dem Sozialraum an der Entwicklung förderlicher Jugendhilfestrukturen, um (Erziehungs-)Hilfen dort anzubieten, wo sie gebraucht werden, in den Lebenswelten der Klienten“ (Jordan et al. 2012). Die Akteur*innen im Bereich der Hilfen zur Erziehung sind gefordert, sich in ihrem Handeln und in ihren Strukturen weiter gegenüber dem Sozialraum zu öffnen und systematische Formen der Zusammenarbeit – fallspezifisch, fallunspezifisch, fallübergreifend – mit sozialräumlichen Akteur*innen zu entwickeln und zu verstetigen. Die Leistungsanbieter*innen sind gehalten, flexible Hilfeformen zu entwickeln, die dem individuellen Bedarf im Einzelfall ebenso Rechnung tragen wie sie die Ressourcen bei Adressat*innen und deren konkreten Lebensumfeldes berücksichtigen. Flexibilität in der Hilfeleistung ist dabei zu verstehen als ein Merkmal, das das Leistungs- und Angebotsprofil eines Leistungsanbieters nicht schmälert, sondern ergänzt und konturiert und damit Spezialisierungs- und Abgrenzungslogiken als Ergebnis eines Konkurrenzverhältnisses ein Stück weit aufzubrechen. Damit korrespondierend sind die Leistungsanbieter*innen gefordert, stadtraum- bzw. sozialraumbezogene Aspekte und Besonderheiten in ihren konkreten Leistungsangeboten stärker zu berücksichtigen, bspw. in der Kooperation mit Einrichtungen, Diensten, aber auch Vereinen und anderen Akteur*innen im jeweiligen Sozialraum.

Die Angebote der Leistungsfelder „Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz“ nach §§11 bis 14 SGB VIII und „Förderung der Erziehung in der Familie“ nach §§ 16 bis 21 SGB VIII wiederum sollen ihre Konzepte und Strukturen so weiterentwickeln, dass sie sensibel für sich andeutende Hilfebedarfe im Einzelfall und darauf bezogene Handlungsstrategien agieren können. Vernetzung und Kooperation schließen daran an und qualifizieren die Schnittstellen zwischen den unterschiedlichen Leistungsbereichen im Sinne einer sozialraumorientierten Kinder- und Jugendhilfe.

Dem (zweigliedrigen) Jugendamt als Träger der öffentlichen Jugendhilfe schließlich kommt die Aufgabe zu, Flexibilität bei der Hilfeerbringung, Öffnung gegenüber dem Sozialraum, Konzepte der Fall- und Feldorientierung, Kooperations- und Vernetzungsaktivitäten im Sinne von Steuerungskriterien zu qualifizieren, ohne dass dabei notwendige Differenzierungen und Spezialisierungen in der Dresdner Kinder- und Jugendhilfelandchaft verloren gehen. Es ist gehalten, Finanzierungsformen zu entwickeln, die – komplementär zu klassischen Förderinstrumenten – die sozialräumliche Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe befördern, d. h. ihren unterschiedlichen Leistungsfeldern die entsprechenden Handlungsspielräume zu eröffnen.

SRO als fachpolitische Strategie fundiert und unterstützt die Kinder- und Jugendhilfe in Dresden, damit deren Einrichtungen entsprechende **Ressourcen zur Verbesserung von Lebenslagen und zur Lösung von sozialen Problemen aktivieren** können und diese selbst die dafür erforderlichen strukturellen und konzeptionellen Ressourcen zur Verfügung haben. In diesem Sinne stellt der sozialräumliche Ansatz weniger den Einzelfall in den Vordergrund als vielmehr „die Herstellung eines möglichst günstigen sozialen Umfelds zur Selbsthilfe“ (Röder 2016, S. 523) durch die Nutzung von eigenständigen und erreichbaren Ressourcen. Denn für Erziehung und ein inklusives Aufwachsen von jungen Menschen reicht es nicht aus, die dafür notwendigen Ressourcen und Lösungen einzig im familiären Umfeld zu suchen. Eine damit einhergehende starke Orientierung am Einzelfall verursacht ein Zuständigkeitsdenken auf den besonderen Fall und verhindert eine Arbeitsorganisation der fallübergreifenden Koordination. Demgegenüber konzentriert sich die Dresdner SRO auch darauf, alle verfügbaren Ressourcen zu erkennen und zu koordinieren. Grundlage dafür ist eine kontinuierliche und vernetzte Unterstützungs- und Hilfekonzeption zwischen Vereinen, Schulen oder Kindertagesstätten. Eine entsprechende Leistungsfinanzierung muss hierfür einen flexiblen Einsatz personeller und finanzieller Mittel für ressourcenorientierte Leistungen eröffnen. Eine so verfasste SRO in Dresden versucht, gesellschaftliche Ausgrenzungen vor allem über eine Unterstützung und differenziert aufeinander abgestimmte Ausstattung von Regeleinrichtungen zu verhindern. So gesehen trägt die Dresdner Kinder- und Jugendhilfe mithilfe ihrer fachlichen Kompetenzen wesentlich zur Stärkung auch inklusiver Ansätze bei.

Ein solches Verständnis betont die Eigenständigkeit als strategisches Handlungskonzept in der Kinder- und Jugendhilfe. Gleichwohl können sozialräumlich ausgerichtete Strukturen und Angebote dazu beitragen, Fallzahlen und Kosten in den Hilfen zur Erziehung zu senken. Dies jedoch nicht im Sinne einer Alternative zu Einzelfallhilfen (bzw. mit Blick auf deren Steuerung), sondern aufgrund der damit gegebenen Möglichkeiten der Prävention bzw. früher und niedrigschwelliger Hilfe und Unterstützung. Oder, um mit Christian Schrapper zu sprechen: „Aber so richtig diese Strategie [frühzeitige Hilfe und Unterstützung] ist, so falsch ist die Annahme, Prävention und Interventionen können zwei alternative Handlungsstrategien der Jugendhilfe sein, eine ausgebaute, sozialräumlich orientierte und integrierte Jugendhilfe könne also auf Interventionen, auf machtvollen Eingriffe gänzlich verzichten“ (Schrapper 2006: 50).

Für die Dresdner Kinder- und Jugendhilfe bedeutet dies, dass **Prävention und Intervention weder als alternative Handlungsstrategien begriffen, noch hinsichtlich ihrer Abgrenzung aufgeweicht** werden. Prävention und Intervention behalten vielmehr ihr klares Profil, greifen in der Dresdner Kinder- und Jugendhilfe, fundiert durch elaborierte Struktur- und Handlungskonzepte, jedoch ineinander, indem präventive Aufgaben nicht allein in den Verantwortungsbereich der dafür vermeintlich etablierten oder zuständigen Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe gelegt werden. Gleichzeitig meint das Ineinandergreifen von Prävention und Intervention in der Dresdner Kinder- und Jugendhilfe, dass bei der Planung, Umsetzung und Steuerung von Einzelfallhilfen bedarfsgerecht Ressourcen einbezogen werden, die vermeintlich für den präventiven Handlungsbereich der Kinder- und Jugendhilfe charakteristisch sind.

5 Literaturverzeichnis

- Budde, Wolfgang/Früchtel, Frank (2005): Sozialraumorientierte Soziale Arbeit – ein Modell zwischen Lebenswelt und Steuerung. In: Nachrichtendienst Deutscher Verein, 85. Jahrgang, Hefte 7 und 8: 238 - 242, 287 - 292
- Brock, Johannes (2017): Hybride Streetwork, in: sozialraum.de (Ausgabe 1, 2017), <https://www.sozialraum.de/hybride-streetwork.php> (02.02.2021).
- Deinet, Ulrich (2004): Spacing. Verknüpfung, Bewegung, Aneignung von Räumen — als Bildungskonzept sozialräumlicher Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich; Reutlinger, Christian (Hrsg.): Aneignung als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 175 bis 189
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (2015): Empfehlungen des Deutschen Vereins zur „Weiterentwicklung und Steuerung der Hilfen zur Erziehung“ (DV 10/14)
- Drößler, Thomas (2016): Integrierte Sozialplanung. In: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.: Lebendige Lebensräume für alle Generationen: Mehrgenerationenhäuser und integrierte kommunale Strategien. Handreichung im Rahmen des Sächsischen Modellprojekts „Mehrgenerationenhäuser im Kontext integrierter kommunaler Sozialplanung“. ISS-aktuell 12/ 2016, Frankfurt am Main: 7 - 29
- Drößler, Thomas/Hußmann, Marcus/Gloger, Michaela/Schneiderat, Götz (2017): Abschlussbericht und Rahmenkonzeption für die Weiterentwicklung der Dresdner Kinder- und Jugendhilfe nach den Prinzipien der Sozialraumorientierung. Im Auftrag der Landeshauptstadt Dresden
- Fehren, Oliver/Hinte, Wolfgang (2013): Sozialraumorientierung - Fachkonzept oder Sparprogramm? Deutscher Verein/Lambertusverlag Berlin 2013
- Gloger, Michaela/Peters, Alina/Schalling, Miriam (2017): Raum und mehr... ein Glossar. in: Corax. Fachmagazin für Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen. #1/2017: 22, Chemnitz
- ☐ Gottschalk, Ingo (Hg.) (2019): VSOP Kursbuch Sozialplanung. Orientierung für Praxis und Wissenschaft, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Jordan, Erwin/Maykus, Stephan/Stuckstätte, Eva C. (2012): Kinder und Jugendhilfe. Einführung in Geschichte und Handlungsfelder, Organisationsformen und gesellschaftliche Problemlagen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa
- Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (2010): Sozialraum. Eine Einführung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Langhanky, Michael/Frieß, Cornelia/Hußmann, Marcus/Kunstreich, Timm (2004): Erfolgreich sozialräumlich Handeln. Die Evaluation der Hamburger Kinder- und Familienhilfezentren. Bielefeld: Kleine Verlag
- Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- ☐ Reutlinger, Christian; Fritzsche, Caroline; Lingg, Eva (Hg.) (2010): Raumwissenschaftliche Basics. Eine Einführung für die Soziale Arbeit. Wiesbaden
- Röder, Matthias (2016): Fehlt eine Orientierung? Alternative Überlegungen für eine Reform der Hilfen zur Erziehung. In: Jugendamt, 89. Jahrgang, Heft 11: 522 - 526

Schrapper, Christian (2006): Grenzen und Perspektiven einer sozialraumorientierten Gestaltung der Jugend- und Erziehungshilfen. Oder: Warum ist so schwierig, was viele so gut finden? In: Kalter, Birgit; Schrapper, Christian (Hrsg.): Was leistet Sozialraumorientierung? Konzepte und Effekte wirksamer Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim und München: 41-53, Juventa

Thiersch, Hans (2014): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. 9. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz-Juventa

VSOP (Hg.) (1998): Sozialraumanalyse und Sozialraumplanung. VSOP-Workshopdokumentation, Speyer.